

Mythologie von Joruba. Hier wird auch Schango, der Gott des Donners, verehrt.“ Galloway, ein anderer Bericht, nennt Benin eine mächtige Theokratie, ähnlich der jorubischen. Da Benin- und Jorubakultur identisch sein dürften, geht es nicht an, Jorubaplastiken ohne besondere Gründe weit hinter Beninarbeiten zu datieren. Stilistisch gehören jedenfalls die Jorubaköpfe des Berliner Museums zu den Beninbronzen.

T a f e l 1.

Dieser Widderkopf weist gleichen stilistischen Ausdruck auf wie die bekannteren Leopard- oder Elefantenköpfe aus Benin, die dort in Elfenbein oder Metall angefertigt wurden. Die Joruba- wie die Beninkünstler drängen die Hörner in die Fläche. Die kaum modellierten Augen werden strahlenförmig umkränzt. Wie bei Benintierbildern wird die Nase als Längenachse durch das Gesicht gelegt.

Ähnliche Widdermasken wurden im Kameruner Grasland aufgefunden.

T a f e l 2.

Wir verwiesen bereits auf die Verwandtschaft der Ifabretter mit den Beninbronzeplatten. Die Ifabretter dienen zur Weissagung vermittelt Palmkernen. Den bewegten Reliefstil sehen wir auf den Elfenbeinschnitzereien der Bini, vornehmlich den geschnitzten großen Elfenbeinzähnen. Die Flachmaske, die das Brett beherrscht, erinnert an zahlreiche Beninköpfe und weiterhin an Kameruner Tanzaufsätze. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Deckel der Kästen, welche die Bakuba zur Aufbewahrung von Farbstoff anfertigten, zu ähnlichen Flachmasken ausgeschnitzt sind, wie man sie auf den Ifabrettern sieht.

T a f e l 3.

Schmuckbrett eines Schangopriesters. Man vergleiche das schmückende Wulstornament dieses Stückes mit der Ornamentik an Sesseln, Bronzeplatten oder Gefäßen aus Benin. In gleicher Weise scheint ein Zusammenhang mit der Ornamentik der Kasaistämme vor allem der Bakuba zu bestehen. Die eindringende Untersuchung der afrikanischen Ornamentik überschreitet die Aufgabe unseres Buches. Das freiplastische Mittelköpfchen erinnert ohne weiteres an Benin- und Kamerunköpfe. Vor allem an Köpfe, die wir in Kamerun an Sesseln oder Türpfosten kennen.

T a f e l 3 rechts.

Elfenbeinfragment Benin. Eine durchaus gleiche Lösung des Kniens finden wir an einer Jorubaausgrabung, einem 8 cm langen Quarzgriff aus Ife, der im Berliner Museum für Völkerkunde ausgestellt ist. An beiden Stücken sind die Beine ornamental über den Ellbogengelenken durchgezogen, die Hände stützen das Gesicht. Gleiche Lösungen finden wir bei kleinen Kameruner Fetischfiguren aus Ton. Wir stellen fest, daß im Kameruner Grasland der Beninstil am längsten erhalten wurde. Vielleicht blieben die dort wohnenden Stämme dank rechtzeitiger Abwanderung vor der Entartung des Beninstils bewahrt, oder der degenerierte Küstenstil erholte sich im Grasland. Letztere Annahme dürfte wahrscheinlicher sein, zumal wir bei vielen Kameruner Jujutanauksätzen Typen des späteren Beninstils kennen. In der Isolierung Kameruns, durch die Gebirge gesichert, auferstand der Beninstil in eigentümlicher Stärke, erlebte eine bäuerliche Renaissance und warf europäische Einflüsse ab, die den Küstenstil beeinflußt hatten; man wurde wieder überzeugend afrikanisch. Allerdings die Technik des Metallgusses wurde im Grasland stark eingeschränkt, da dort die europäische Einfuhr des Metalls fehlte.